

Die „negerhafte“ Freude am Luxus.

Ein Wort über Walther Rathenaus neues Buch.

An Walther Rathenaus neuem Buche, das soeben unter dem Titel „Von kommenden Dingen“ bei S. Fischer erschien, interessiert in hohem Maße die Persönlichkeit des Verfassers. Wenn ein Mann, den das Schicksal an die Spitze einer der machtvollsten industriellen Unternehmungen Deutschlands geführt hat, und der seit einer langen Reihe von Jahren schon durch vielfältige Veröffentlichungen zeigte, daß er den Geist der Zeit mit ungewöhnlich geschärftem Auge zu erfassen vermag, wenn ein solcher Mann über die soziale Zukunft der Menschheit redet, so können, wie schon angedeutet, bei der Beurteilung des Werkes die Lebensumstände dieses Mannes nicht außer Ansatz bleiben.

Vorweg mag eines gesagt sein: Wer hier das politische und soziale Glaubensbekenntnis des modernen Großindustriellen und Großkapitalisten vermutet, der irrt sich. Viel eher scheinen die Gedanken, die in diesem Buche mit bedeutender Ueberzeugungskraft vorgetragen werden, einem geschworenen und geborenen Feinde des Großkapitals zu entstammen; und die Tatsache, daß ein Führer der Großindustrie solche Gedanken als ihre Art von politischem und sozialem Glaubensbekenntnis niederlegen konnte, diese Tatsache ist ebenso von überragender Bedeutung wie der Inhalt des Werkes selbst.

Dieser Inhalt bedeutet — soweit sich das in einer kurzen Formel ausdrücken läßt — die denkbar gesteigerte Loslösung von den allgemein gültigen sozialen Empfindungen unserer bürgerlichen Gesellschaft. Mit Leidenschaft wird die *Ansammlung großer Vermögen*, wird die heutige Form des Erbwesens, wird die Neigung unserer Tage zum schönen Schein bekämpft.

„Eine Zeit wird kommen,“ sagt Rathenau, „in der jeder Mensch gegen Not und Elend so geschützt ist wie heute gegen Raub und Mord.“ Diesen Idealzustand heraufzuführen, bedürfte es aber der Abschüttelung all dessen, was heute noch Millionen von Menschen als höchste Lebensgüter empfinden. Rathenau meint, daß der Verzicht auf all das, was wir heute unter dem Begriff *Luxus* zusammenfassen, genügen würde, um die Menschheit auf dem gedachten Wege ein gutes Stück vorwärts zu bringen. Und mit einem tiefinnerlichen Borne zieht

er gegen die *Luxusneigungen* unserer Zeit zu Felde. Und nicht zum wenigsten, meint er, trägt an den Uebeln der Zeit die Haltung unserer Frauen Schuld, die freilich bedingt ist durch die tiefere Schuld des Mannes. Er (der Müßiggänger und Verweibte von heute) trägt die Schuld, daß negerhafte Urgelüste im Frauenleben unserer Zeit emporgestiegen sind, deren Schande und Not die Entel entziehen wird.“

Weiter entwirft das Werk in großen Umrissen das Bild einer kommenden Gesellschaftsordnung. Es geißelt scharf unser soziales und gesellschaftliches Empfinden und möchte am liebsten alles in Grund und Boden verdammen, was irgend mit *Luxus* zusammenhängt. Rathenau erklärt die Freude am Schmuck jeder Art schlechthin für „negerhaft“, und er meint, daß dieselben Kräfte, die heute all den „efelhaften Tänd“ erzeugen, imstande wären, Werte zu schaffen, die das Schicksal der Menschheit freundlicher gestalten könnten. Ganz besonders deutlich wird das in der schroffen Abweisung aller der Dinge, die dem *Wechsel der Mode* unterworfen sind, und die schon durch ihre rasche Wandelbarkeit ihren Unwert dartun. Mit großer Schärfe bekämpft Rathenau das *Luxusweib* und tritt für das innere und äußere *Spartanertum* ein und verdammt die Freude an zwecklosen Dingen.

Was ist am Ende aller *Luxus* anderes als *Zwecklosigkeit*? Wenn wir von dem zahlreichen modischen Plunder endgültig befreit würden, so wäre das gewiß sehr erfreulich; ebenso wenn die überflüssigen und scheußlichen *Zwecklosigkeiten*, die sich immer noch und immer wieder in unserem Hausrat finden, durch schöne und künstlerisch einwandfreie ersetzt würden.

Wenn hier bei dem Thema „*Luxus*“, das in Rathenaus Werk nur einen kleinen Teil ausmacht, etwas ausführlicher verweilt wurde, so geschah das, weil gerade dieses Gebiet so außerordentlich bezeichnend ist. Auf die großen politischen und sozialen Ideen, die das Buch enthält, weiter einzugehen, ist an dieser Stelle nicht der rechte Ort. Nur so viel mag gesagt sein, daß das Werk viele kühne, fruchtbare Anregungen bringt.